

# Suldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
 Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt  
 60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-  
 lich Bestellgeld. + + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.  
 Telegr.-Adr.: Kreisblatt Sulda. + Fernsprecher Nr. 85.  
 Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Sulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer  
 Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.  
 Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-  
 nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.  
 Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.  
 Verantwortlicher Schriftleiter: Max Uth, Sulda.

Nr. 73.

46. Jahrgang.

Samstag den 28. März

46. Jahrgang.

1914.

## Zweites Blatt.

### Politische Wochenschau.

Unter lustigem Himmelsblau ist der Frühling ins Land gezogen, aber noch ist nicht überall Frühling. Während in den Gärten der Ebene uns bunte Blumengrüße erfreuen, fährt auf den Höhen der deutschen Mittelgebirge der Landmann im Schlitten den Dünger auf den Acker. Und wir haben noch den ganzen launischen April vor uns, der auch politisch nicht voller Seigen hängt. Manche Regierung sieht in den kommenden Wochen, in denen bei uns parlamentarische Osterferien herrschen, schweren Stürmen entgegen, besonders in Paris und London, und der deutsche Reichsbürger hat in keiner Weise Anlaß, sich dortige Verhältnisse für uns zu wünschen. Das gilt auch für die allgemeinen gewerblichen und geschäftlichen Verhältnisse, die in Frankreich und England recht bedenklich unter den politischen Wetterern zu leiden haben.

Wenn diese Feilen unserer Väter in die Hände gelangen, ist die deutsche Kaiserfahrt nach Korfu beendet. Die alte jordanische Phäakeninsel prangt jetzt im schönsten Schmuck des Jahres, sie gewährt dem Monarchen, der bekanntlich ein großer Naturfreund ist, viele Anregungen. Die Begegnungen von unterwegs mit dem Kaiser Franz Joseph und dem Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn in Wien und Miramare, sowie mit dem König Viktor Emanuel von Italien in Venedig sind befriedigend verlaufen und haben auch in politischer Beziehung völlige Uebereinstimmung festgesetzt, wenn dies zu konstatieren überhaupt noch erforderlich war. Daß König Viktor Emanuel nur einen Tag in Venedig blieb, erklärt sich ganz einfach daraus, daß er seinem kaiserlichen Verbündeten die Freude bereiten wollte, allein im Mittelpunkt dieser venetianischen Feiertage zu stehen, die für die alte Lagunenstadt besonderen Glanz bedeuten.

Es ist noch nicht endgültig entschieden, ob an die Kaiserreise nach dem Mittelmeer sich eine Kanzlerfahrt nach Korfu anschließen wird, denn es ist nicht unmöglich, daß für den leitenden Staatsmann zu Hause so viel Arbeitsstoff sich ergibt, daß für einen längeren Urlaub keine Zeit mehr bleibt. Daß bei einer Konferenz zwischen Kaiser und Kanzler im Süden wichtige Entschlüsse zu treffen wären, die nicht vor der Abreise in Berlin hätten erledigt werden können, ist auch kaum anzunehmen. Da die Ernennung eines neuen Statthalters für Elsaß-Lothringen nun einmal vertagt worden ist, kann sie auch sehr wohl bis zum Mai, bis zur Heimkehr des Monar-

chen, vertagt bleiben. Im übrigen ist der Kaiser in bester Stimmung in die Ferne gezogen; das zeigt die optimierte Unterhaltung, die er mit dem Herzog von Cumberland, dem Schwiegervater seiner Tochter, bei der Durchreise durch Wien gehabt hat. Des Kaisers Bruder Prinz Heinrich von Preußen, der Oberbefehlshaber unserer Flotte, ist in Südamerika mit seiner Gemahlin angekommen und von den dortigen Deutschen herzlich begrüßt worden.

Eine Ruhepause ist wieder in den Rüstungs-Erörterungen eingetreten, nachdem klar geworden ist, daß es sich nicht um neue Attentate auf den Frieden, sondern um die Durchführung von längst eingeleitete Maßnahmen handelt. Dagegen werden wir wohl nicht um ein Stück Zollkrieg mit Rußland herumkommen, alle Vorbereitungen für die Gestaltung der künftigen Wirtschafts-Politik des Reiches scheinen darauf hinzudeuten. Der Abschluß der russischen Industrie in den ungeheuren Flächen Asiens ist ein gewaltiger geworden, und sie will sich jede fremde Konkurrenz nach Möglichkeit vom Halbe halten.

Daß Hochmut vor dem Falle, vor der Bloßstellung kommt, um das unfeine Wort Blamage zu vermeiden, haben die Engländer gründlich zu erfahren bekommen. Gerade die Londoner Zeitungen, obwohl sie in ihrem Hochmut blutwenig von europäischen Festlands-Verhältnissen, wie sie wirklich sind, verstehen, haben aus Anlaß der Vorkommnisse in Bayern über das deutsche Militärwesen sich rundweg abfällig geäußert, und jetzt erleben sie es bei sich zu Hause, daß die Offiziere dem Parlament u. dem aus diesem hervorgegangenen Ministerium Aquith die Faust unter die Nase halten und damit durchkommen. Die Herren haben recht erhalten in ihrer Forderung, nicht mitmachen zu brauchen, wenn es sich darum handeln sollte, den Widerstand der Bewohner der irischen Provinz Ulster gegen die Einführung der neuen Selbstverwaltung zu brechen.

Damit sind ganze neue Gesichtspunkte für die innere britische Politik geschaffen, die sich bedenklich auswachen können. Ob der heutigen Regierung im kommenden Monat der Stab gebrochen wird oder nicht, das ist am Ende egal, aber aus dem Auftreten der Offiziere werden auch andere Volksteile die Folgerung ziehen, bei solchen Gelehen nicht mitzutun, die ihnen nicht passen. Vor allem muß aber das Auftreten der Offiziere auf ihre Soldaten, die dieser Disziplinwidrigkeit laut zugejubelt haben, eine große Rückwirkung ausüben. Tom Atkins, wie der Brit seine militärischen Landsmann nennt, wird wenn ihm der Dienst zu straff dünkt, künftig noch mehr wie bisher schon sagen, wenn meine Offiziere nur tun wollen, was ihnen paßt, so kann ich das eben so gut besorgen. „Die Briten werden nie Sklaven sein“, heißt es

im Nationalliede. Sie haben sich aber tüchtig jetzt gedudt.

Die Elsaß-Lothringer können im Hinblick auf die neuesten Pariser Skandale auch wieder mal erkennen, daß wir Deutschen denn doch die besseren Menschen sind und die ehrlicheren dazu. Aus der Revolvergeschichte der Frau des bisherigen Finanzministers Caillaux will man, obwohl derselben doch mit dem Leiter des „Figaro“, Calmette, ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, eine Komödie machen, und die Unterjochung der Angelegenheit des schwindelhaften Bankiers Rochette ist die Posse geblieben, die sie von je gewesen ist. Eine Krähe haßt in Paris der anderen die Augen nicht aus, und wenn alles bekannt wäre, was heute noch mit dem Schleier der Selbstverständlichkeit bedeckt ist, so würde eine Art von politischem General-Pardon erforderlich werden. Wo nicht absichtliches Vorurteil obwaltet, kann in der Beurteilung deutscher und französischer Verhältnisse kein Zweifel bestehen.

Einigen Frühlings-Kumort gibt es noch auf der Balkanhalbinsel, die Griechen in Nord-Epirus wollen aus diesem zu dem neuen Fürstentum Albanien geschlagenen Bezirk absolut nicht heraus. Der griechische Ministerpräsident Venizelos unterbreitet deswegen eine Eingabe nach der anderen den Großmächten, hütet sich aber, selbst Hand an das Werk zu legen, das ihn in seinem Heimatlande sehr unpopulär machen müßte. Den Großmächten wird also wohl nichts anderes übrig bleiben, als wie im letzten Sommer in Skutari ein Flotten-Kommando landen zu lassen, um die widerspenstigen Griechen aus dem ihnen nicht gehörenden Besitz hinaus zu bringen.

### Deutschland.

Ueber die Vorbildung unserer Diplomaten nahm die Budgetkommission des Reichstags mit Zustimmung des Staatssekretär v. Jagow eine von Nationalliberalen, Zentrum und Fortschrittler eingebrachte wichtige Resolution an. Danach soll der Reichstag den Kanzler eruchen, eine Verordnung zu erlassen, durch welche die Ernennung zum Legationssekretär und Vizekonsul von dem Bestehen einer gleichartigen Prüfung abhängig gemacht wird, die vor einer besonderen Kommission abzulegen ist. Diese Prüfung hat zu umfassen: das Völkerrecht, deutsche und auswärtige Volkswirtschaft, die Handelswissenschaft, Geschichte und Sprachkunde. Bei Bewerbern, die in einem der Bundesstaaten die zweite juristische Prüfung oder die Prüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden haben, beschränkt sich die Prüfung auf deutsche und auswärtige Volkswirtschaft, Handelswissenschaft und Spra-

### Uebers Jahr!

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach.

„Liebes Kind — so darf ich Sie doch nennen?“ fragte von von Lindner.

„Ja, bitte, tun Sie es.“

„Gut. Wissen Sie nicht, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen sollen? Er will, daß wir ihm unser Kreuz nachtragen lernen. Je freudiger wir es tun, desto leichter wird die Last.“

„Ich bin noch so weit davon entfernt.“

„Gott wird Ihnen helfen, liebes Kind. Vertrauen Sie ihm voll und ganz.“

Solch ernste Gespräche führten sie oft, und nach und nach senkte sich der Friede auf das junge, wunde Herz.

Frau von Lindner erzählte Olga von ihrem früheren Aufenthalt in Gries und dem Tode ihrer Tochter.

„Sie sprechen so gefaßt darüber,“ sagte Olga, „wie ist das möglich?“

„Was Gott tut, das ist wohlgetan, liebes Kind. Ansehen ist glücklich. Glücklicher, als sie auf Erden geworden wäre.“

Olga zögerte etwas, dann sagte sie:

„Ich glaubte, ihrer wartete schon hiernieden ein großes Glück.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Frau von Lindner aufmerksam.

„Ich dachte, Ihre Tochter und Baron Klingen hätten sich gefunden, wenn Anna am Leben geblieben wäre.“

„Nein, liebes Kind, von keiner Seite war nichts von Liebe in dem, was er Anna entgegenbrachte; wie ein treuer Bruder umsorgte er sie. Mein Ausspruch, daß sie auf Erden nicht das gefunden hätte, was ihr Herz ersehnte, ist nur allzu wahr. Wir wollen nichts mehr da-

rüber sprechen, es schien mir aber eine Pflicht, Sie aufzuklären, damit Sie keine falschen Schlüsse ziehen.“

Der weisflugen Frau war es nicht entgangen, daß Waldemar von Klingen sich für Olga wärmer interessierte, als es eine bloße Bekanntschaft bedingte. Wenn er von ihr sprach, schimmerte stets etwas von dem tiefen Gefühl hindurch, das ihn beherrschte.

Wenn ein Brief von ihm nach Gries kam, färbte seine rote die blassen Wangen Olgas. Sie war dann den Tag über zerstreut und träumerisch, als weilten ihre Gedanken weit weg.

Frau von Lindner hatte das Grab ihrer Tochter schon mehrere Male besucht; heute bot Olga, sie begleiten zu dürfen. Trotz der vorgerückten Jahreszeit war das Wetter noch um die Mittagsstunden warm, die Berge schüteten vor den Winden. Ihre Gipfel leuchteten im ewigen Schnee ihrer Kluppen. Majestätisch erhob sich die Mendel zur Rechten, der Virgal lag zwischen ihr und dem Rosengarten und Schlern.

Eingedenk der Bitte, die Klingen an Olga gerichtet, wollte sie einen Strauß der weißen, feinen Alpenblumen für Annas Grab kaufen. — Ueber die Talser Brücke schritten die Berliner Damen von Bozen. In den Laubengängen drängte sich buntes Leben; noch kamen und gingen die Reisenden. Auf dem Obst- und Blumenmarkt lagen die verlockendsten Früchte auf den Tischen: die großen, süßen Trauben, Pfirsiche mit dem zarten Flaum, goldgelbe Riesenbirnen, rotbäckige Äpfel. Quitten und Pflaumen, große Körbe mit Rüben und daneben die Blumen in wunderbarer Auswahl.

Olga kaufte einen Busch Edelweiß und für sich blauen Enzian und Alpenröslein; diese sollten Hanschens Bild schmücken.

Der Friedhof lag wunderschön am Abhang eines Berges, nahe der Kirche. Warm schien die Sonne auf die

Gräber; ihre Strahlen fielen auch auf die Gedenktafel aus Marmor, die Annas Namen trug.

In stillem Gebet stand ihre Mutter neben dem Hügel.

Olga war niedergekniet; mit liebender Hand legte sie den schönen Strauß Edelweiß neben den Namen der Toten.

Und Olga dachte an das kleine Grab — so weit entfernt — und an den, der es mit weißen Blumen geschmückt.

Frau von Lindner legte sanft die mütterliche Hand auf die Schulter der Weinenben; sie zog sie zu sich empor und schlang den Arm um sie. Zwei Mütter, die dasselbe Leid trugen. —

Sie fühlten sich dadurch vereinigt, zueinander gehöriq.

Als Olgas Kräfte zugenommen hatten, fuhren die Damen im Wagen durch das wunderschöne Land. Das Mittelgebirge, Eppan und all die anderen Orte boten einen zaubernden Anblick.

Und dann war Olga so weit hergejagt, daß man die Bergbahnen benutzen konnte. Zum steilen Virgal ging es hinauf. Drunten rauschte der Eisack; im Golde des Herbstes prangte das Land. Nach Klobenstein und Oberbozen führte der Weg die beiden Berlinerinnen; die Mendel mit ihrer großartigen Felsmasse wurde mittelst der Bahnradbahn besucht. Einen ganzen Tag blieben sie dort.

Die Berührung mit der Natur hat für ein krankes Gemüt etwas unendlich Wohltuendes. Es ist, als streichelten weiche Mutterhände uns; Gottes Nähe wird fühlbar. Die Tränen verfliegen, und das Leben tritt wieder in sein Recht.

(Fortsetzung folgt)

denkunde. — Die Prüfungskommission hat zu bestehen aus dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes oder dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes als ihrem Vertreter als Vorsitzenden sowie aus folgenden Mitgliedern: einem ordentlichen Professor der Rechtswissenschaften, einem ordentlichen Professor der Volkswirtschaftslehre, einem ordentlichen Professor einer Handelshochschule, zwei Vertretern des praktischen wirtschaftlichen Lebens und je einer der französischen und der englischen Sprache mächtigen Persönlichkeit. Die Gleichartigkeit der Prüfung für die Konsulate und die rein diplomatische Karriere sowie die Einziehung von Vertretern des praktischen Lebens zu den Prüfungen ist das Bemerkenswerteste an der in Aussicht stehenden Reform.

— Gegen Arbeitsruhe am 1. Mai haben die Arbeitgeberverbände Groß-Berlins Schutzmaßnahmen getroffen. Die Verbände der Baugewerbe, denen sich die der Holz- und Metallindustrie anschließen werden, veröffentlichten auf einstimmigen Beschluß folgende Erklärung: Diejenigen Arbeiter, die am Freitag, den 1. Mai, feiern, werden unter Rückgabe von Buch und Karte sofort entlassen und dürfen vor Donnerstag, den 7. Mai ex., nicht wieder eingestellt werden. Damit die Entlassenen nicht von anderen Geschäften eingestellt werden können, dürfen Neueinstellungen vom 1. bis 6. Mai nicht vorgenommen werden.

— Die Reichstagskommission für die Militärstrafgeschnovelle nahm bei der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs gegen Konservative, Rationalisten und Zentrum einen fortschrittlichen Antrag auf Beseitigung des strengen Artreises an, für dessen Beibehaltung der preussische Kriegsminister eintrat. Die übrigen Bestimmungen blieben nach den Beschlüssen zweiter Lesung unverändert.

— Das Eisenbahnministerium, das dem preussischen Abgeordnetenhause zugegangen ist, fordert den Bau von acht Hauptstammstrecken, zehn Nebenstammstrecken und die Mittel zur Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen auf verschiedenen Strecken. Insgesamt fordert der Entwurf die Summe von 506 211 000 Mark.

— Das bayerische Postreservat, so läßt sich die „Post. Ztg.“ aus München schreiben, ist für Bayern ein stolzer, aber teurer Staatsbesitz, der häufiger Defizite als Wehreinahmen bringt. Auch gegenwärtig ist der Stand so ungünstig, daß die Angelegenheit bei Beratung des Postetat im Landtag zur Sprache kommen wird. Unter Hinweis auf die Tatsachen will man vorschlagen, doch einmal ohne bestimmte Verpflichtung über die Bedingungen sich auszusprechen, unter denen Bayern auf das Postreservat verzichten und die Reichspost bei sich einführen könnte.

— Mehr Bequemlichkeit in der 3. Wagenklasse. Die Eisenbahnverwaltung will nunmehr auch für die Bequemlichkeit der Reisenden dritter Klasse sorgen. Sie plant da erhebliche Verbesserungen. Zunächst werden alle neuen D-Wagen dritter Klasse größer als bisher gebaut werden. Außerdem sollen zur Bequemlichkeit der Fahrgäste Armlehnen angebracht und die Sitzbänke gefälliger ausgestaltet werden. Mit allen diesen Dingen wird sich eine Konferenz der Wagenauschüsse der preussisch-bessischen Staatseisenbahnen beschäftigen, welche in dieser Woche zusammengetreten wird. Im Programm dieser Konferenz steht bereits eine Probefahrt zwischen Berlin und Halberstadt mit den neuen D-Zugwagen.

— Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestimmung ein Annahmeprotokoll mit sich, das zur Eintragung der von ihm angenommenen Telegramme, Wert- und Einschreibensendungen, Postamtsverordnungen, Zahlkarten, gewöhnliche Pakete, Nachnahmeleistungen und Zeitungsbestellungen, sowie der zur Frankierung der Sendung, zur Bestellung der Zeitungen und zur Beschaffung der Wertzeichen ihm übergebenen Beträge dient. Ein gleiches Annahmeprotokoll führt jeder Inhaber einer Posthilfe für die bei dieser niedergelegten Wertsendungen usw. Es ist zweckdienlich, daß die Aufgeber die Eintragung der Sendungen usw. in die bezeichneten Annahmeprotokolle eigenhändig besorgen oder sich wenigstens von der Buchung durch den Landbriefträger oder den Postenhilfsstelleninhaber überzeugen. Diese Bestimmungen sind noch immer nicht ausreichend bekannt.

— Das Extemporale ist in den Schulen nicht abgeschafft, bildet aber nicht mehr wie früher den ausschließlichen Maßstab für die Beurteilung eines Schülers. Die mündlichen Leistungen kommen dafür vielmehr in dem gleichen Maße in Betracht, wie die schriftlichen. Ein gänzlicher Verzicht auf schriftliche Arbeiten aus dem Bereich läßt sich nicht ermöglichen.

— Wirkungen des Generalpardons in der Provinz Brandenburg. Im Kreise Oberbarnim sind laut Kreuzzeitung bisher rund 13 Millionen M Vermögen mehr als im vorigen Jahre deklariert worden, davon entfallen 4 Millionen M auf Freiwälder. Im Kreise Niederbarnim sind über 25 Millionen M und im Kreise Nüterboog-Ludenwalde über 15 Millionen M Vermögen festgestellt worden. Auch im Kreise West- und Osthavelland ist ein sehr erheblicher Vermögenszuwachs gegen 1913 ermittelt worden. Auch im Kreise West- und Osthavelland ist ein Millionen M Vermögenszuwachs nicht zutreffen. Er soll weit höher sein.

### Tagesneuigkeiten.

Berlin, 25. März. Ein schändliches Verhalten beobachten die russischen Behörden gegenüber dem seit langem in Haft sitzenden deutschen Fußballführer D. Berliner. In einem Briefe schreibt Berliner: „Man hat jetzt Anklage wegen Spionage gegen uns erhoben. Die Richter haben etwa 150 Seiten Material zusammengetragen. Die unglaublichen Sachen wirft man uns vor. Ein Artillerieoberst, der die Verhandlung leitete, bringt vor, daß wir mit unserer Fahrt lediglich die Luftströmungen feststellen wollten, die einem Zeppelinkreuzer von Nutzen sein

könnten. Uns wurde mitgeteilt, daß die Verhandlung gegen uns nicht vor Ende Mai stattfinden könne. Wir werden ständig von zwei Kriminalbeamten und einem Schutzmann überwacht. Durch die vielen Aufregungen und das schlechte Essen bin ich am Ende meiner Kräfte.“

München, 26. März. Auf eine bedenkliche Gefahr der Volkstrunkenheit für Obst und Gemüse macht in den „Münch. N. N.“ Herr Dr. Decker aufmerksam: „Glauben die Befürworter des Jolles, daß, wenn im Frühjahr vom Ausland eingeführte Gemüse konsumiert werden, der Konsum während der übrigen Zeit darunter leiden würde? Man sollte meinen, wer ein Freund von Gemüse und Obst ist, der genießt es, wenn er es haben kann, das ganze Jahr hindurch. Und gerade die Gewohnheit, diese Nahrungsmittel das ganze Jahr hindurch genießen zu können, wirkt doch schon durch das darinliegende Prinzip, Gemüse bei der Nahrung zu bevorzugen, fördernd auf den Konsum überhaupt. Geseht den Fall, die verlangte Zollerhöhung würde Gesetz, dann würde das nur die eine Folge haben, daß ein großer Teil der Bevölkerung, der bisher im Frühjahr auf den Genuß von frischem Gemüse und Obst nicht ganz verzichten wollte, sich in Zukunft diesen Genuß verjagen muß.“

Saarbrücken, 25. März. In Völklingen sind fünf Personen an Genußstarrre erkrankt.

### Vermischte Nachrichten.

— April. Der April leitet das zweite Quartal des Jahres ein. Er ist ein wetterwendischer Gesell, und doch erwartet die frühlingdurstige Menschheit von ihm den Zauber des jugendfrischen Lenzes. Stimmungsvoll hat Storm den April angepöbel:

Das ist die Drossel, die da schlägt,  
Der Frühling, der mein Herz bewegt;  
Ich fühle, die sich hold bezeigen,  
Die Geister aus der Erde steigen;  
Das Leben fließet wie ein Traum,  
Nur ist wie Blume, Blatt und Baum.

Freilich wird einem manchmal auch ganz anders zumute, wenn der April, wie er es zu gern tut, nach ladendem Sonnenschein Schneegestöber und kalten Wind dazwischen wirft. Das sind eben die berückigten Aprillaunen, wie man sie im übertragenen Sinn nicht selten auch bei den Menschen findet. Der Landmann wünscht sich im April nasses Wetter; denn eine alte Bauernregel sagt:

Dürre April  
Ist nicht des Bauern Will';  
April naß  
Füllt Scheuer und Faß.

Mit dem April beginnt für viele Menschen ein etwas Neues, und wenn es zunächst nur das Sicheinleben in die neue Wohnung wäre nach all dem unbehaglichen Umzugstrubel. Oder man hat ein neues Amt, eine neue Stellung angetreten, in die man sich erst eingewöhnen muß. Die Abschieden rüsten sich zum ersten Schultage, der für sie den ersten Schritt hinaus ins Leben bedeutet, das sie bisher nur von der heiteren, sorgenlosen Seite kennen gelernt hatten. Größere Kinder rücken in die nächsthöhere Klasse auf, manche freilich auch nicht. Die Abiturienten der höheren Schulen sind städtische Muffi geworden und können die akademische Herrlichkeit kaum erwarten. Und wie der April eigenartig anfängt, so klingt er auch eigenartig aus. Sein letzter Tag geht in die bekannte Spuk- und Zaubernacht über, in der die Walpurgisgeister lebendig werden, und ehe man sich's versieht, werden Raiflänge an die Stelle der Aprilphantasien treten. Doch vorläufig müssen wir uns schon mit dem etwas unberechenbaren Vorläufer des Bonnemoments zu befremden suchen, so gut es eben geht.

— Wird der weiße Strumpf wieder modern? Die Köntze im Reiche der Pariser Mode haben einen Beschluß gefaßt, der in der ihnen untertanen Damenwelt mit Uebermut und vermutlich auch mit ziemlich geteilten Empfindungen aufgenommen werden wird. Sie wollen den weißen Strumpf wieder in die Mode bringen. Das einzige Gesetz, das die Mode regelt, ist in die Gesetzmäßigkeit, der gänzlich unbearbeitete Uebergang von einem Extrem zum anderen. Was die Mode heute für den höchsten Schit erklärt, verwirft sie morgen. Sind in den letzten Jahren die schwarzseidene durchbrochene Strümpfe Trumpf gewesen, so wird nun der weiße Strumpf an seine Stelle treten. Es wird eine Auf-erhebung sein, die er dann feiern kann. Denn schon einmal gab es eine Zeit, in der er eine unbeschränkte Herrschaft ausübte. Das war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und bis ans Ende des zweiten französischen Kaiserreichs. Zahllose Male ist er damals in Wort und Bild gefeiert worden. Auf den Karikaturen von der genialen Hand Gavarnis findet man ihn dargestellt und sein gerinnendes als Alfred de Musset hat ihn besungen.

— Das kohlenreichste Land in Europa ist Deutschland mit 423 256 Millionen Tonnen, es folgt England mit 189 533, Frankreich mit 17 583 Millionen Tonnen und so fort.

— Von den spanischen Schahschwindlern erzählt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung folgendes Geschichtchen: Zwei wohlbestallte Schneider in Chicago erhielten eines schönen Tages einen Brief aus Madrid. Dieser stammte von einem unglücklichen Manne, der als politischer Verbrecher im Gefängnis schmachtete. Er schrieb, daß er zwei Vertrauenspersonen suche, die ihm sein Vermögen retten könnten. Bem sollte er, der arme Gefangene sich anvertrauen? In dieser schlimmen Lage habe er an die beiden Schneider in Chicago gedacht. Sie möchten doch nach Madrid kommen, dort den Gefängniswärter bestechen, damit das Weitere veranlaßt werden könne. Selbstverständlich reisten die beiden Schneider gleich los, selbstverständlich wurden sie am Bahnhof in Madrid von dem Gefängniswärter in Empfang genommen, der ihnen alsbald 20 000 Francs für „Auslagen“ abnahm, und selbstverständlich war alles Schwindel.

— Die Blume der Bescheidenheit.  
„Ein Veilchen auf der Wiese stand,  
Gebüdt in sich und unbekannt —  
Es war ein herziges Veilchen!“

So singt Goethe, und ein vollstümliches Spruchverslein sagt:

„Blüh' auf wie das Veilchen im Moose,  
Bescheiden, sittsam und still,  
Und nicht wie die stolze Rose,  
Die immer bewundert sein will!“

So muß es den wahr sein, daß das Veilchen schüchtern und bescheiden ist seinem Wesen nach. Und es scheint in der Tat so: sehen wir es doch versteckt im Moose oder verborgen unter Felsen und Laub wachsen und blühen! Und doch träumt jenen Charakter nur die dichterische Phantasie — wie schön sie auch immer hierin sich zeige — in der Pflanze hinein. An sich sucht diese nur, früh im Jahre schon zur Blüte entfaltet, Schutz vor den Unbillen der Witterung. Andererseits aber will das Veilchen nicht völlig einsam und verlassen bleiben; bedarf es doch zur Befruchtung seiner Blüten der Hilfe der Insekten! Und so sendet es denn aus seinem Zufluchtsort den verlockenden Duft seiner Blüten in die Luft, und kommen, diesem folgend, die geschäftigen Gangsücker herbeigeschlagen, so spendet es ihnen aus den an zwei seiner Staubgefäße sitzenden drüsigen Spornen wohlriechenden Honig schüttet ihnen aber dabei den trockenen Blütenstaub auf Kopf und Rücken, damit sie ihn an der haffig vorge- streckten Narbe des scharnierartig beweglichen Griffels einer nächsten Blüte, die sie besuchen, abstreifen. Bleibt diese Fremdbestäubung aus, so bildet die Pflanze kleine unscheinbare, duftlose Sommerblüten, die geschlossen bleiben und sich selbst befruchten. (Kleistogamie.) Die Frucht wird zu einer dreiflappigen Kapsel, deren Klapphälften beim Aufspringen einträudend, die glatten Samen weit fortzuschleudern, damit sie nicht zu nahe der Mutterpflanze aufwachsen. Uns ist das Veilchen eine Lieblingsblume, die wir in Gärten und Töpfen aufziehen, und die uns als Frühlingstrah die Veilchensträußchen liefert. Aber auch Nutzen haben wir von ihm, indem aus den frischen Kronblättern der Veilchenstrupp gewonnen wird, der als Färbungsmittel, namentlich in Zuckerbäckereien, verwendet wird, aber auch dem Arzneischatz angehört. Er dient hier wegen seines Gehaltes an Alkaloid Violin und einem ätherischen Öl als Hustenmittel. Der Name „Veilchen“ schreibt sich aus der botanischen Bezeichnung der Pflanze Viola her; er ist die Verkleinerungsform von Veil-Viole. Das Wort „Viola“ selbst entstammt dem Griechischen, wo das Veilchen „ion“ hieß. Nach der Farbe der Veilchenblüte ist unsere Farbbezeichnung violett = veilschenblau gebildet.

### Gottesdienstordnung.

Ratholischer Gottesdienst.

Sonntag den 29. März.

Dom. (Gemeinsame Oherkommunion der Christenlehre-vereine, Jungfrauen und der Jungfrauen-Sodalität.) 6, 6, 47 und 7 Uhr hl. Messe, 47 Uhr hl. Messe und Kommunion am Hochaltar, 8 Uhr Pfarramt und Predigt, 10 Uhr Rathedrat und Predigt, 11 Uhr Christenlehre, 12 Uhr hl. Messe und Predigt, 13 Uhr Andacht, 13 Uhr Predigt und Andacht in der Marienkapelle für die Jungfrauen Sodalität, 4 Uhr Festschmied und Andacht, 7 Uhr Andacht in der Marienkapelle. — Stadtpfarrkirche. 10 Uhr Austellung der hl. Kommunion, 10 Uhr hl. Messe und Oherkommunion der Frauen der Pfarre, besonders der Mitglieder des Müttervereins, 11 Uhr hl. Messe und Predigt, 8 Uhr hl. Messe und Predigt (erster Kindergottesdienst), 10 Uhr Christenlehre für die Junglinge in der Severitstraße, 10 Uhr Amt und Predigt, 11 Uhr hl. Messe und Predigt (zweiter Kindergottesdienst), 12 Uhr Christenlehre für die Jungfrauen, 13 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Erzengels Michael, 14 Uhr Predigt und Andacht für den Mütterverein. — Michaelskirche. Nachmittags 2 Uhr Ansprache und Bruderschaftsbandacht (Jesus-Maria-Joseph-Bruderschaft). — Severitkirche. Täglich 17 Uhr hl. Messe und Austellung der hl. Kommunion. — Pfarrkirche zum hl. Geiste. 17 Uhr Austellung der hl. Kommunion, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Hochamt mit Predigt, 10 Uhr Christenlehre, 5 Uhr Andacht mit Segen. — Frauenberg. 11. Messen von 5 bis 7 Uhr, 8 Uhr hl. Messe mit Josephs-andacht und kurzer Predigt, 9 Uhr Hochamt. Nachm. 2 Uhr Kreuzwegandacht mit Sakrament. Segen.

### Der Wandkalendar spricht:



Vergessen Sie es nicht!!!